

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 1 (1869-1871)
Heft: 4-1

Artikel: Altes Eisenbergwerk am Gonzen bei Mels (St. Gallen)
Autor: Natsch, Joh. Ant.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-154124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Altes Eisenbergwerk am Gonzen bei Mels (St. Gallen).

In einer kürzlich von der antiquarischen Gesellschaft in Zürich herausgegebenen Mittheilung betitelt „Notice sur les forges primitives dans le Jura“ hat Herr Quiquerez das Resultat einer langen Reihe von Untersuchungen über die früheste Gewinnung von Eisen in dem Gebiete des bernerischen Jura bekannt gemacht, und eine Anzahl von Localitäten bezeichnet, wo Eisenschlacken vorkommen, die auf eine ganz andere Behandlung des Erzes, als die jetzt gebräuchliche, und eine Zeit hinweisen, von der uns weder die Archive noch die Sage eine Erinnerung erhalten haben. Herr Quiquerez ist ferner so glücklich gewesen, eine Menge Stellen zu entdecken, wo Eisen geschmolzen und geschmiedet wurde. Es gelang ihm sogar die Construction der Oefen und den ganzen Hergang der Reduction des Erzes ausfindig zu machen.

Ich erlaube mir die Alterthumsforscher auf eine Localität in der östlichen Schweiz aufmerksam zu machen, wo ebenfalls Spuren uralter Eisengewinnung sich zeigen und wo dieses Metall schon in römischer, vielleicht vorrömischer Zeit ausgebeutet wurde.

Der Gonzen ist ein Kalkgebirge, an dessen Südseite etwa 2000 Fuss über der Thalfäche, worin die Ortschaften Mels und Sargans liegen, ein Lager von Rotheisenstein vorkommt.

Einen Beleg für die Richtigkeit der allgemein gültigen Annahme, dass der Gebrauch des Steines und der Bronze für Geräthschaften verschiedener Art demjenigen des Eisens vorangegangen sei, zugleich auch einen Beweis für die frühe Besiedelung der sonnigen und fruchtbaren Abhänge des Gonzen liefern die hier von Zeit zu Zeit aufgefundenen Alterthumsgegenstände aus den erst genannten Stoffen. Ich selbst besitze eine Anzahl von Stein- und Bronzegeräthen, die in der unmittelbaren Nähe der am Berge befindlichen vortrefflichen Eisenerzlager zum Vorschein kamen. Noch in letztem Herbste wurde am Fusse des Berges ein Grab geöffnet, welches eine ziemliche Menge von bronzenen Geräthschaften nebst einem Topfe und Knochen, aber nicht eine Spur von Eisen, enthielt.

Seit jeher geht in unserer Gegend die Sage, dass schon zur Römerzeit Eisen hier ausgebeutet worden sei und dieser Glaube steht so fest, dass in einem auf das Jahr 1869 erschienenen obligatorischen Schulbuche sich diese Annahme ausgesprochen findet.

Die Anfänge der Benutzung des hiesigen Eisensteines sind wie begreiflich in Dunkel gehüllt. Mit Bestimmtheit weist indessen auf eine sehr frühe Zeit die Behauptung aller sachkundigen Bergmänner hin, dass in den ältesten Gruben das Eisenerz nicht herausgebrochen, sondern herausgeschmolzen worden sei¹⁾. Es muss aber eine Zeit gegeben haben, in welcher das Erz vom Berge heruntergeholt und an verschiedenen Punkten des Thales geschmolzen und verarbeitet wurde. Auf der merkwürdigen, etwa eine Stunde vom Gonzen entfernten, Burg genannten, Felshöhe bei Vilters²⁾ hat nämlich Herr Immler, der hier Nachgrabungen veranstaltete, eine Menge Dinge aus der Stein-, Bronze- und der römischen Zeit zu Tage gefördert, unter denen sich

¹⁾ Viel eher wurden Eisenmassen durch starke Feuer von den Wänden abgelöst. D. R.

²⁾ Siehe Statistik der röm. Ansiedelungen in der Ostschweiz, Bd. XV. S. 72 unserer Mittheilungen.

mehrere Stücke Eisenerz befanden. Ich selbst habe an dieser Stelle ein Stück Eisenerz entdeckt, das von keinem andern Orte als vom Gonzen herkommen kann. Neben demselben lagen Eisenerzschlacken, verglaste Steine, Reste von Schmelztiegeln oder Oefen und Bruchstücke von Graphit- und Specksteintöpfen, welche wahrscheinlich ebenfalls zum Schmelzen des Eisenerzes benutzt wurden. Ich besitze eine ordentliche Sammlung von solchen Geräthen.

Wenige Minuten nordwestlich von Mels, auf der linken Seite des Seezflusses, erhebt sich durch ein kleines Thal vom Gebirge getrennt ein Felsrücken, der den Namen Castels trägt und dadurch merkwürdig ist, dass aus dem Gestein, woraus er besteht, schon in römischer Zeit Mühlsteine gehauen wurden¹⁾. Auf dem untern gratartigen Absatze des Hügels finden sich, wo man immer gräbt, Knochen, Asche, Kohlen, Eisenschlacken und ungeschmolzenes Eisen, eine zahllose Menge kleiner Fragmente celtischer und römischer Geschirre, ferner Bruchstücke von Bronze- und Eisengeräthschaften u. s. w. Das hier befindliche Eisenerz wurde mithin oben am Gonzen gebrochen, auf dem gegenüber liegenden Castelsberge geschmolzen und verarbeitet.

Erwähnenswerth scheint mir das Vorkommen einer grossen Masse von Schlacken, etwa $\frac{3}{4}$ Stunden von Mels am Berg von Mädris, welche einem kleinen Bergbache entlang einen über 100 Fuss langen und etwa 12—14 Fuss hohen Hügel bilden. Laut Urkunden hiess die dortige Gegend schon vor vielen hundert Jahren „bei der Schmitten“, obwohl zur Zeit der Ausfertigung dieser Urkunden keine Schmiede mehr dort existirte. Jedenfalls ist es sicher, dass sich hier eine Eisenschmelze befand, wenn auch wirklich daneben eine Schmiede vorhanden gewesen sein sollte, denn die sehr grossen, schweren und noch stark eisenhaltigen Schlacken zeugen offenbar von der ehemaligen Existenz einer Schmelzerei, und zwar einer in sehr früher Zeit, in welcher man es noch nicht verstand, das Eisen nur annähernd vollständig aus dem Erze zu schmelzen. Sehr auffallend ist, dass gegenwärtig keine Bergwerksgänge und so zu sagen keine Eisenzüge von irgend welchem Belange am fraglichen Berge bekannt sind, mit Ausnahme der Lager auf den mehrere Stunden weit entfernten Flumser- und noch viel weiter entfernten Mürtschenalpen. Dass aber das Eisenerz von den Höhen der gegenüberstehenden Gonzenbergkette heruntergeholt, über das Thal transportirt und wieder $\frac{3}{4}$ Stunden hoch an den Berg hinaufgebracht worden sein sollte, ist fast unglaublich. Vielleicht, dass genauere Untersuchung der Erzschlacken das Räthsel lösen.

Joh. Ant. NATSCH.

¹⁾ Siehe a. a. O. Seite 68.

Ueber den frühesten Gebrauch des Lavezsteins (Topfsteins).

Im Jahre 1846 wurde in der sogenannten Weid N. W. von Pfäffikon von dem im Jahre 1858 verstorbenen Herrn Cantonsrath Näf ein Grabhügel abgedeckt, der auf der Südostseite fast zu 10 Fuss anstieg, auf der entgegengesetzten sich allmählig abflachte. Der untere Theil des Hügels war aber eine natürliche Anschwellung des